

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 32 (1975)

Heft: 12

Artikel: Spiele - wenig olympisch?

Autor: Weibel, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spiele – wenig olympisch?

Kurt Weibel

Kurt Weibel, Chefredaktor der TV-Radio-Zeitung, schrieb vor einigen Wochen einen Leitartikel unter dem obigen Titel. Es standen damals die TV-Uebertragungen aus Montreal in Frage.

Obwohl die diesbezüglichen Probleme in der Zwischenzeit weitgehend bereinigt werden konnten, die grundsätzlichen Gedanken zu den Olympischen Spielen und zur Leistung, die Kurt Weibel daran anknüpfte, sind nach wie vor lesenswert.

Vielleicht bieten die kommenden Feiertage dem einen oder anderen Leser Gelegenheit und Musse, sich über den tieferen Sinn der Olympischen Spiele einige zusätzliche Gedanken zu den Ausführungen Kurt Weibels zu machen.

Die Redaktion

Wie wenig wurden die Gemüter erhitzt durch die Hiobsbotschaft, die Eurovision werde die Olympischen Sommerspiele in Montreal nicht übertragen! Obschon der Ernst der Lage von sehr hoher SRG-Stelle bestätigt wurde! Vielleicht glaubte man es einfach nicht. Oder der Anlass liegt in noch allzu ferner Zukunft.

Hat man bei den Verhandlungen über die in Frage stehenden Millionen Dollar hinaus daran gedacht, dass die Olympischen Spiele durch die Fernsehübertragungen vielleicht eine Spur neuen Sinns bekommen? Dadurch, dass sie nicht nur vor einigen Bevorzugten, sondern vor den Augen der ganzen Welt stattfinden. Und zwar so hautnahe, dass jede einzelne Leistung nicht nur nach Zahlenwerten, Zentimetern und Hundertstelsekunden beurteilt werden kann, sondern auch nach menschlichen Qualitäten wie Schönheit, Harmonie, Ueberlegenheit.

In dieser für den Menschen so schwierigen Zeit fällt dem Sport eine äusserst gewichtige Rolle zu. Er kann uns helfen, das Leben zu bestehen und zu meistern. Wann waren die Gesundheitsstörungen körperlicher wie seelischer Art so verbreitet wie heute? Und das obwohl dem Sport eine Aufmerksamkeit geschenkt wird wie noch nie. Da kann doch etwas nicht stimmen. Viel wird von Lebensqualität geredet. Sollte man darunter allzusehr Dinge verstehen, die uns geschenkt werden, statt solche, die wir uns selber erwerben müssen? So ist in unserem Sportwesen das spannende Zuschauen unvergleichlich viel beliebter als die Uebung zu eigener Leistung. Was wieder in einem fundamentalen Missverständnis eben dieser Leistung seinen Grund haben mag. Darin, dass man sie ausschliesslich mit Zahlen misst. Wie soll sich da ein durchschnittlicher Amateursportler mit einem Hochleistungsathleten vergleichen, sich vielleicht sogar mit ihm innerlich identifizieren können.

Die Olympischen Spiele wollten von alters her die Menschen zur Vollkommenheit hinführen. Der Athlet, das war der innerlich und äusserlich ganze Mensch. Er sollte allen ein Beispiel sein, sie aufrufen und verlocken, ebenfalls an sich selber zu arbeiten, sich zu entwickeln und ganz zu entfalten. Dass diese erzieherischen, geistigen Elemente im modernen Leistungssport von den Zahlen, von Uhr und Meterband mehr und mehr verdrängt wurden, wer wüsste es nicht! Man kommt sich auch recht unzeitgemäß vor, wenn man in dem automatisch sich abspielenden Sporttrubel auf so etwas hinweist.

Ob nun die Olympischen Sommerspiele von Montreal vom Fernsehen übertragen werden oder nicht — so oder so sollten wir hinter dem äusseren Scheinen dieses Anlasses nach seinem inneren Wesen suchen. Die fürchterlichen Ereignisse in München lassen sich auch anders interpretieren denn als unvorhersehbare Zwischenfälle, die aus einer unglücklichen politischen Weltlage entsprungen sind. Man könnte sie auch als mahnendes Zeichen dafür verstehen, dass der Sport, wie er heute betrieben wird, mit Olympischen Spielen im Ursinn des Wortes nicht zu vereinen ist. Die Griechen jedenfalls hätten diesen Schluss gezogen. Und die Veranstalter von Montreal?

Der olympische Sieger als Lichträger, als innerlich und äusserlich ganzer Mensch — wäre es nicht sinnvoll, dieses Ideal neu zu fordern, ihm von neuem nachzustreben? Karlfried Graf Dürckheim hat darüber vor der Bundestagung der Deutschen Olympischen Gesellschaft gesprochen, vor einigen Jahren schon. Und er hat dabei auf den altjapanischen Sport hingewiesen, dessen Besonderheit darin zu finden ist, «dass im Verhältnis von Mensch und Leistung der Akzent auf dem Menschen liegt und nicht auf der Leistung. Nicht die Leistung ist es, die durch eine messbare Grösse dem sie vollbringenden Menschen seinen Rang und Wert gibt, sondern der Mensch ist es, der durch seine gesamte Verfassung, Einstellung und Haltung der grossen Leistung ihren Rang und ihren Wert verleiht. Wo diese Auffassung herrscht, wird die recht verstandene Uebung zur Leistung zu einer wunderbaren Gelegenheit zur Reinigung und Reifung des Menschen! Und die Leistung selbst, die — mag sie ihrem messbaren Wert nach auch noch so hoch sein — gilt nicht, wenn Haltung und Form des Menschen im Augenblick des Vollzugs „unsauber“ sind.

Träume? Phantasie? Nun, ohne sie liesse sich die Welt kaum je ins Bessere verändern.